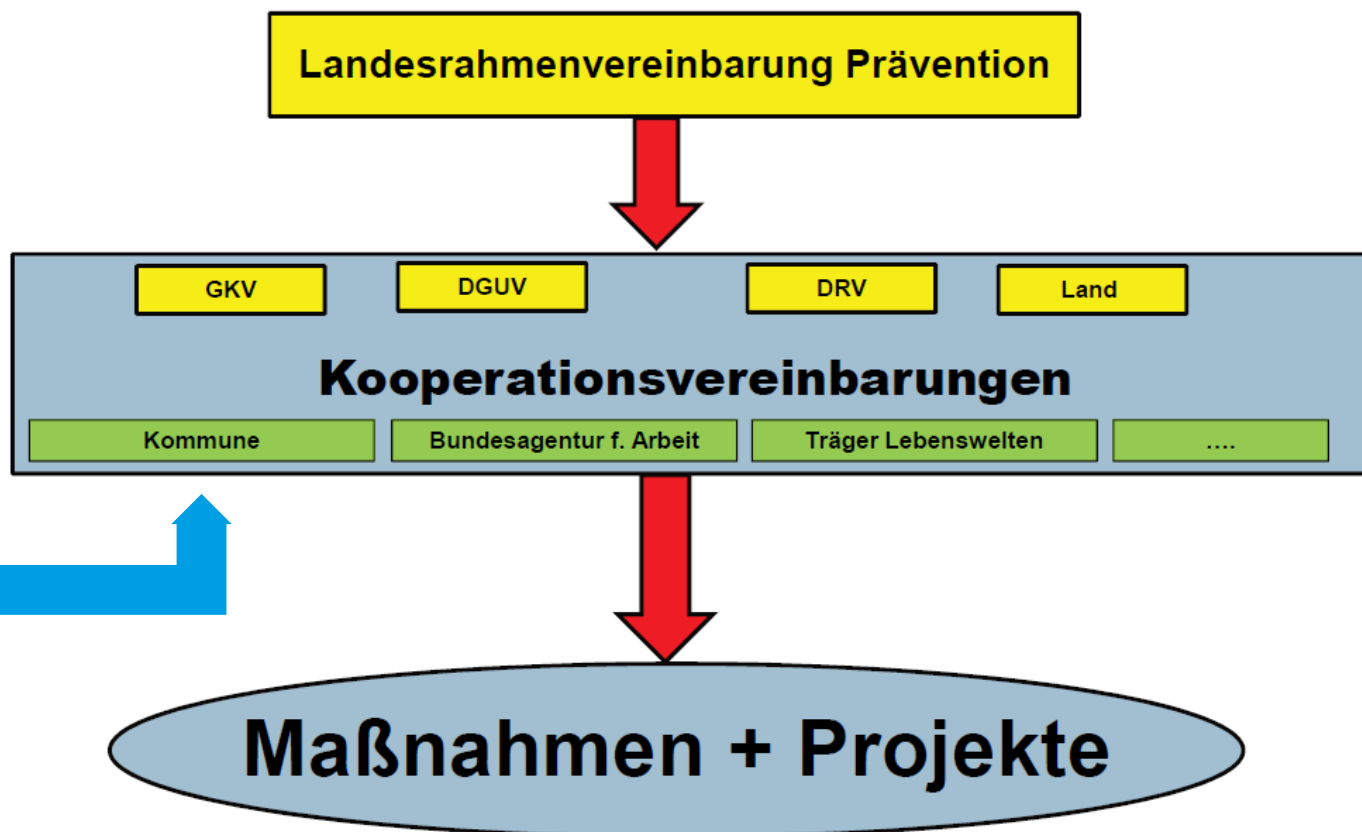




**Kommunaler Partnerprozess
„Gesundheit für alle“
Sozialausschuss 26.10.2016**

- Präventionsgesetz des Bundes vom 25.07.2015
- Bundesrahmenempfehlungen (§ 20 d Abs. 3 SGB V) der Nationalen Präventionskonferenz vom 19.02.2016
- Landesrahmenvereinbarungen Rheinland Pfalz vom 21.07.2016

Landesrahmenvereinbarung Prävention



Vorgehensweise und Strukturen

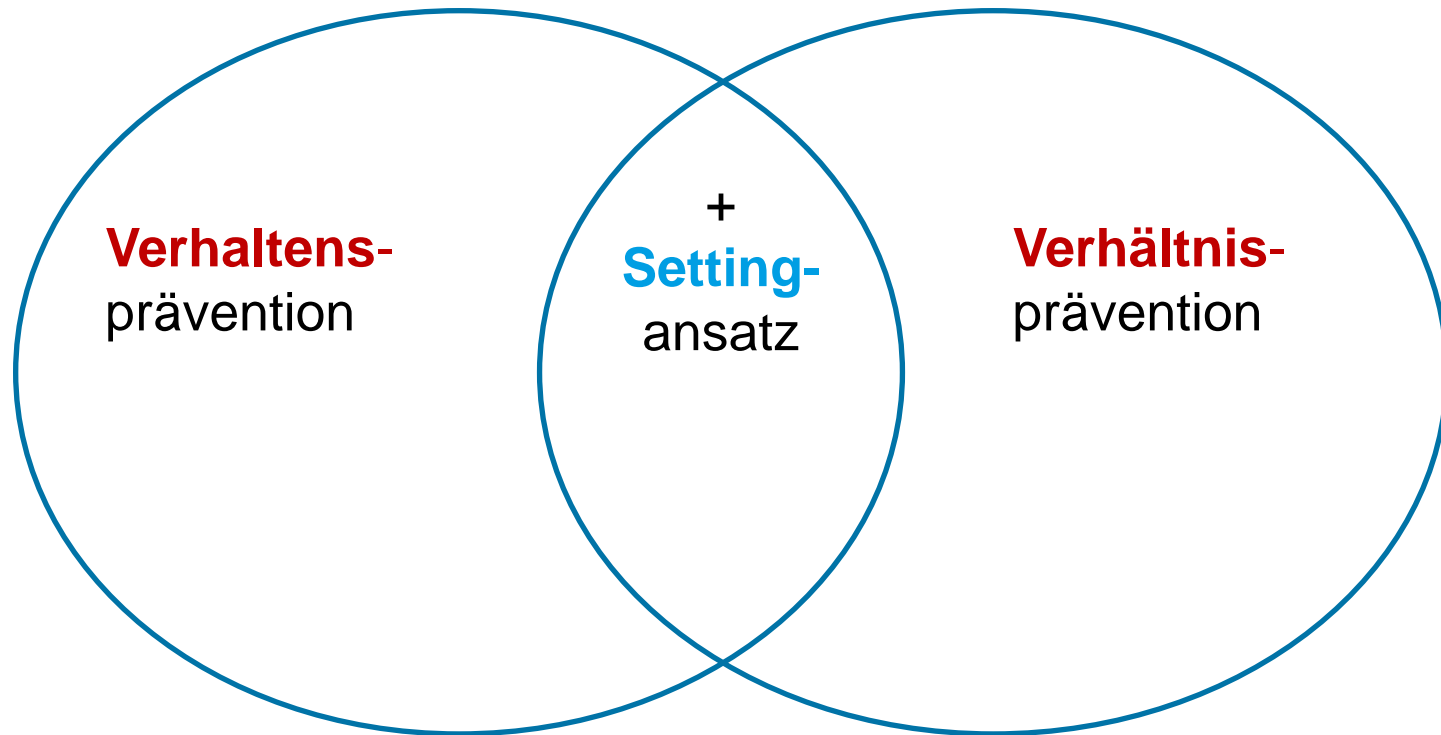


- Landespräventionskonferenz
- Landespräventionsausschuss
- Netzwerke
 - Gesund aufwachsen
 - Gesund leben und arbeiten
 - Gesund im Alter
 - Kommunale Gesundheitsförderung
- Steuerungsgruppe der Sozialversicherungsträger

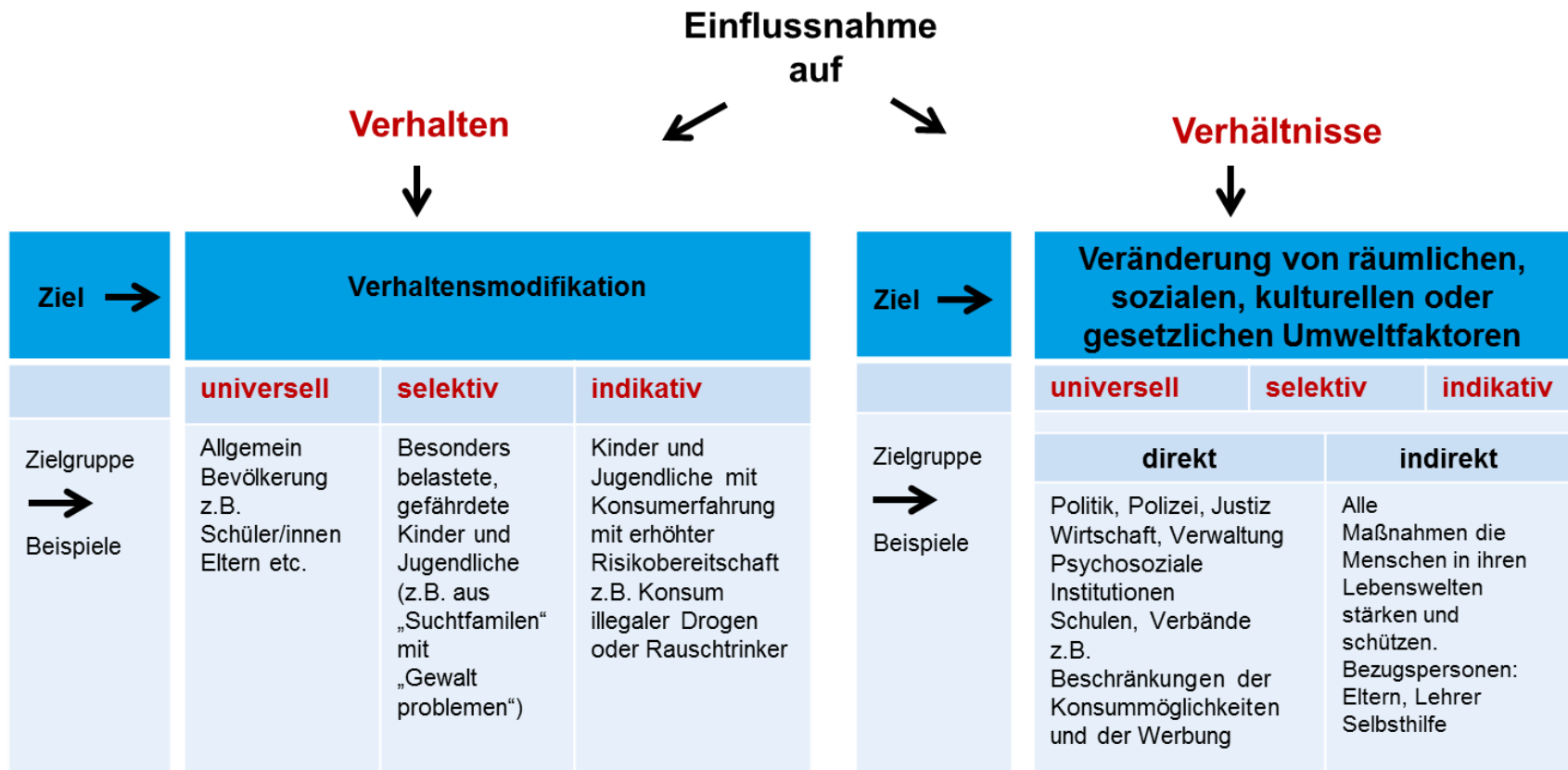
Prävention - Definition

Begriff	Definition	Handlungsfelder	Maßnahmen
Primärprävention	Entstehung von Krankheiten verhindern	Krankheitsvorbeugung, Prophylaxe	Aufklärung, Beratung
Sekundärprävention	Bestehende Krankheiten frühzeitig erkennen und therapieren	Frühintervention, Frühbehandlung	Frühzeitig beratende, behandelnde und betreuende Angebote zur Verminderung der Manifestierung von Problemen
Tertiärprävention	Verschlimmerung bestehender Krankheiten verhindern	Rehabilitation, Verhinderung von Folgeschäden	Intervention bei Bereits vorhandener Schädigung

Ansätze präventiver Arbeit Gesundheitsförderung

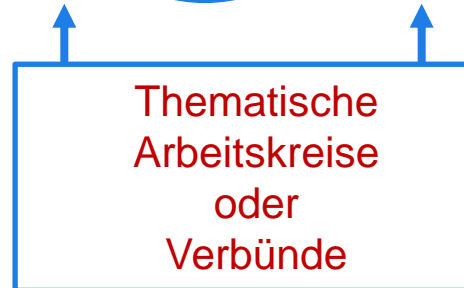
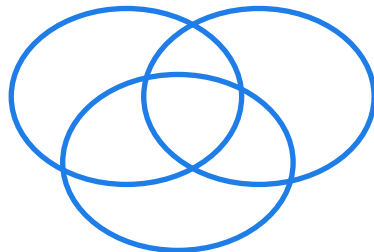


Ansätze präventiver Arbeit in der Kommune am Beispiel der Suchtprävention



Umsetzung von präventiven Maßnahmen auf kommunaler Ebene

Bündelung von Ressourcen
durch Kooperationen



Fördermittel und Projekte
Bundes- / Landesmittel, sonstige
Förderung

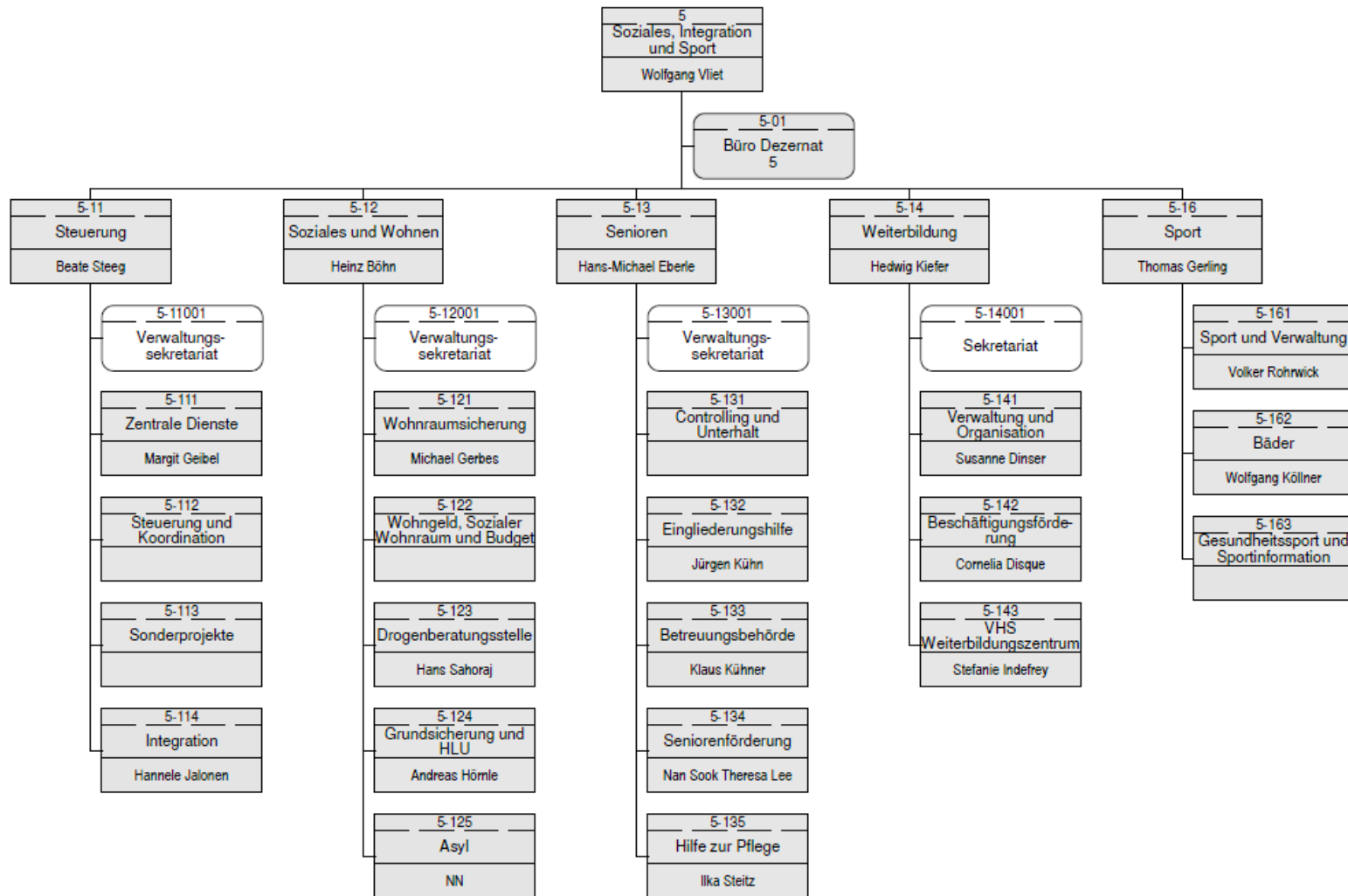
**Landes- und bundesweite
Initiativen und Netzwerke**

Prävention in der Kommune

Beispiele aus den Dezernaten der Stadtverwaltung Ludwigshafen

Dezernat 1	Dezernat 2	Dezernat 3	Dezernat 4	Dezernat 5
Stadtsteuerung	Finanzen, Ordnung, Feuerwehr, Immobilien und Bürgerdienste	Kultur, Schulen, Jugend und Familie	Bau, Umwelt und Verkehr, WBL	Soziales, Integration und Sport
Beispiele:	Beispiele:	Beispiele:	Beispiele:	Prävention im Sozialdezernat
Betriebliches Eingliederungs- management (BEM), Betriebliche gesundheits- förderung	Lebensmittel- überwachung, Verbraucher- schutz	Guter Start ins Kinderleben, Schulsozialarbeit	Radwegenetz, Umwelt	

Organigramm Sozialdezernat



Altenhilfeplanung

- Pflegestrukturplanung (§3 LPflegeASG)
- Pflegekonferenz (§4 LPflegeASG)
(Landesgesetz zur Sicherstellung und Weiterentwicklung der pflegerischen Angebotsstruktur)

Ziel: Sicherung und Weiterentwicklung der pflegerischen Versorgung

Primär- Sekundär- und Tertiärprävention

durch Begleitung der Angebotsstruktur
(z.B. Projekt „Gut leben im Alter“)

Koordinierungsstelle für Psychiatrie

Sicherstellung bedarfsgerechte, wohnortnahe Versorgung für Menschen mit einer psychischen Erkrankung oder seelischen Behinderung

(§ 7 Abs. 1 Landesgesetz für psychisch kranke Personen in Rheinland Pfalz vom 01.01.1996 (PsychKG))

Ziel: Realisierung einer gemeindenahen Versorgungsstruktur

Primär- Sekundär- und Tertiärprävention

Rat für Kriminalitätsverhütung

- Gremium zur kommunalen Kriminalitätsprävention, seit 1994
- Analyse der Ludwigshafener Sicherheitslage
- Erhöhung des subjektiven Sicherheitsgefühls und der objektiven Sicherheitslage in Ludwigshafen

Ziel: Verbindung von kommunaler und polizeilicher Arbeit
Gewalt- und Suchtprävention sind Schwerpunkte

Primär- und Sekundärprävention

Integration / Migration: Internationaler Frauentreff

- Begegnungszentrum für Frauen aus unterschiedlichen Herkunftsländern
- fördert die Integration und gleichberechtigte Teilhabe von Migrantinnen in Ludwigshafen

Ziel: Aufklärung und Information

Primärprävention

Soziale Stadt

- Seminare zur gesundheitlichen Aufklärung
- Gesundes Frühstück
- Mittagessenangebot
- Bewegungsangebote
- Ausflüge
- Straßenfest „Ganz normal anders“
- Angebote Selbsthilfegruppen

Ziel: Aufklärung, Information und Hilfe zur Selbsthilfe, Vernetzung

Primärprävention 

Wohnraumsicherung

- Gewährung von Leistungen in Form von zinslosen Darlehen oder Beihilfen nach dem SGB XII

Ziel: Vermeidung von Obdachlosigkeit,
Ermöglichung eines menschenwürdigen Daseins

Primär- und Sekundärprävention

Drogenberatung

- Verstärkung der Bildung von relevanten Lebenskompetenzen, Förderung von Schutzfaktoren, wie Selbstwertgefühl und Problemlösungsstrategien, Unterstützung beim konstruktiven Umgang mit Risikofaktoren
- Vermeidung von HIV, HCV und ähnlichen Infektionen
- Motivierung und Befähigung von Multiplikatoren zu gesundheitspräventivem Handeln

Ziel: Sensibilisierung hinsichtlich des Umgangs mit Drogen und Rauschmitteln

Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention

Bereich Senioren

- Information und Beratung über vorhandene Hilfen in den Bereichen Pflegebedürftigkeit oder Behinderung
- Vermittlung und Organisieren von notwendigen Hilfen – sozialarbeiterische Intervention in Form von Case Management
- Maßnahmen zur Sicherstellung adäquater Versorgung bei starker Krankheit bzw. Pflegebedürftigkeit, z.B. Vermittlung ambulanter oder stationärer Hilfe

Ziel: Positive Veränderung der Einflussfaktoren auf den Gesundheitszustand älterer Menschen . Dadurch Schaffung der Voraussetzungen für eine möglichst lange Erhaltung der Selbständigkeit im Alter

Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention

Weiterbildung – VHS Bereich Gesundheit

Angebote der Gesundheitsbildung leisten Beitrag zur kommunalen Gesundheitsförderung
(Weiterbildungsgesetz RLP)

- Bildungsangebote, die zu eigenverantwortlichem und selbstbestimmtem Handeln befähigen:
 - **Ernährung:** Kochkurse, Gesundes Essen, Information
 - **Bewegung:** Bewegungs-, Kräftigungs- und Präventionskurse (alle Altersgruppen)
 - **Entspannung:** Vermittlung Entspannungs- und Stressreduktionsmethoden
 - **Information** zu Krankheitsbildern, Heilmethoden, gesundheitsfördernden Maßnahmen
- Kooperation und Vernetzung mit lokalen Akteuren der Gesundheitsförderung
 - Vortragsreihe „Mehr Wissen über Gesundheit“
 - „Tag der Altersmedizin“
 - „Woche der Seelischen Gesundheit“

Ziel: Information und Aufklärung über Möglichkeiten der Gesunderhaltung, Stärkung der Gesundheits- und Handlungskompetenz

- Sporttherapie als bewegungstherapeutische Maßnahme
- Ganzheitlicher Ansatz: Aufklärung und Information, gemeinsames Erarbeiten von Verhaltensänderungen (Handlungs- und Effektwissen, Hilfe zur Selbsthilfe)

Ziel: Steigerung der individuellen Leistungsfähigkeit und der Lebensqualität, auch Wiedererlangung durch sportliche Bewegung

Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention

Beispiele für Kooperationspartner in der kommunalen Netzwerkarbeit

- Kranken- und Pflegekassen
- Krankenhäuser
- Ambulante Pflegedienste
- Stationäre Altenhilfe- und Pflegeeinrichtungen
- Behinderteneinrichtungen- und Dienste
- Medizinischer Dienst der Krankenkassen
- Ärztenetzwerke (Go-Lu; LuNoMed)
- Niedergelassene Ärzte und Therapeuten
- Pflegestützpunkte
- Beratungsstellen
- Sozialpsychiatrischer Dienst
- Selbsthilfegruppen (Betroffene und Angehörige)
- Seniorenrat der Stadt Ludwigshafen e.V.
- Gremien
- Betreuungsvereine
- Gewerkschaften
- Schulträger für Pflegeberufe
- Verbraucherberatung
- Unabhängige Patientenberatung Deutschland
- Unternehmen der freien Wirtschaft
- Liga der freien Wohlfahrtspflege
- Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V.
- Landeszentrale Politische Bildung Rheinland-Pfalz
- Pflegekammer Rheinland-Pfalz
- Rettungsdienste
- Alzheimergesellschaft
- Krebsgesellschaft Rheinland-Pfalz e.V.
- Bundesagentur für Arbeit
- Jobcenter Vorderpfalz - BA
- Industrie- und Handelskammer
- Familienbildung Heinrich Pesch Haus
- Hochschule Ludwigshafen am Rhein
- Heimbeiräte
- Gesundheitsamt
- GAG
- Sportvereine
- Sportverbände
- Street Docs
-

= kommunale Gesundheitsstrategie

Kommunale, lebensphasenübergreifende Gesundheitsstrategien (auch „Präventionsketten“ genannt) sollen die Voraussetzungen für ein möglichst langes und gesundes Leben für alle Menschen der Kommune anstreben, unabhängig von der jeweiligen sozialen Lage. Die Gesundheitsstrategien schaffen den Rahmen, um die auf kommunaler Ebene verfügbaren Unterstützungsangebote öffentlicher und privater Träger zusammenzuführen und sie über Altersgruppen und Lebensphasen hinweg aufeinander abzustimmen.

Ziel ist, die verfügbaren Mittel wirkungsvoller einzusetzen und wichtige Voraussetzungen für gesunde Lebensbedingungen unabhängig von der sozialen Lage zu schaffen.

Beispiel: Programm „Guter Start ins Kinderleben“:
Vernetzung im Bereich frühe Hilfen und Kinderschutz
Stadt Ludwigshafen: Fachdienst „Guter Start ins Kinderleben“

Gesundheit für alle

Struktur

Kommunaler Partnerprozess



Quelle: www.gesundheitliche-chancengleichheit.de

Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit



Initiative und maßgebliche Unterstützung: BZgA
65 Mitgliedsorganisationen
Kooperationstreffen: einmal jährlich
Geschäftsstelle: Gesundheit Berlin-Brandenburg



Koordinierungsstellen Gesundheitliche Chancengleichheit in den Bundesländern

Finanzierung: Landesregierungen und Gesetzliche Krankenversicherungen
Träger: Landesvereinigungen für Gesundheit oder vergleichbare Einrichtungen
Arbeitstreffen: einmal jährlich

Steuerungskreis

Arbeitstreffen zweimal jährlich
Aufgabe: strategische Entscheidungen

Beratender Arbeitskreis

Arbeitstreffen zweimal jährlich
Aufgabe: fachliche Empfehlungen

Unterarbeitsgruppen des beratenden Arbeitskreises

1. UAG Partnerprozess
2. UAG Good Practice

Quelle: BZgA Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit

Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Rheinland-Pfalz

Sabine Köpke

Referentin Gesundheitsförderung und Qualitätsentwicklung in
Kommunen, Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit -
Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V.

Hölderlinstraße 8

55131 Mainz

- Begleitung der Kommunen beim Aufbau und der Umsetzung integrierter kommunaler Strategien (Präventionsketten)
- Fachlichen Austausch zur Förderung der Gesundheit anregen
- Stärkung Zusammenarbeit und gemeinschaftlichen Lernprozess über Ressorts und Generationen hinweg
- Vorhandene Kenntnisse und Erfahrungen sowie Ressourcen bundesweit sichtbar und zugänglich machen

Quelle: www.gesundheitliche-chancengleichheit.de

- Qualitätsentwicklungsprozesse im Setting Kommune unterstützen und ausbauen
- Ein gesundes und chancengerechtes Aufwachsen und Leben aller Bewohnerinnen und Bewohner in der Kommune fördern
- Vertreterinnen und Vertretern der Kommune bewusst machen, wie sehr sich die Zusammenarbeit der Ressorts beim Aufbau einer Präventionskette lohnen kann

Quelle: www.gesundheitliche-chancengleichheit.de

12 „Good Practice - Kriterien“

...für soziallyagenbezogene Gesundheitsförderung

„Steckbriefe“ zur
Umsetzung für
Praktiker vor Ort



Quelle: BZgA Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit

Beispiel: Steckbrief Niedrigschwellige Arbeitsweise



STUFEN DES KRITERIUMS

„NIEDRIGSCHWELIGE ARBEITSWEISE“



Quelle: BZgA Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit

Struktur Steckbriefe:

1. Definition:
Kriterienbeschreibung, evtl. Querverweise zu anderen Kriterien
2. Stufenleiter der Umsetzung:
grafische Darstellung
3. Beschreibung der Umsetzungsstufen:
Praxisbeispiel
4. Weiterführende Literatur

Teilnahme am kommunalen Partnerprozess → Abgabe Willenserklärung
→ Urkunde BzGA

Aufgaben

- Aufbau und Pflege eines Netzwerks zum Thema Gesundheit und Prävention = **Auftrag aus Präventionsgesetz**
- Erstellung einer Bestands- und Bedarfsanalyse
- Austausch mit LZG RLP - Beratungsgespräche
- Evtl. Gesundheitsberichterstattung
- Entwicklung von integrierten kommunalen Strategien

Ausführung

- AK Gesundheit ? Wer ist Mitglied, wer hat Federführung?
- Bündelung und Umsetzung durch Gesundheitskoordinator/in bei der Kommune (Personal- und Sachkosten) ?

**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit
Ihre Fragen?**